

**Erfüllung oder Erfolg?
Worauf es wirklich ankommt.
16. März 2003 - Johannes Beyerhaus
Liedimpuls: „I am a rock“ Simon & Garfunkel**

Lesung (Aus Römer 12)

„Liebt einander von Herzen, als Brüder und Schwestern und ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Liebe. Lasst euch vom Geist Gottes entflammen. Seid fröhlich als Menschen der Hoffnung, bleibt standhaft in aller Bedrängnis, lasst nicht nach im Gebet. Sorgt für alle in der Gemeinde, die Not leiden und wetteifert in der Gastfreundschaft. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Traurigen. Seid alle miteinander auf Einigkeit bedacht. Strebt nicht hoch hinaus, sondern gebt euch auch für die undankbaren Aufgaben her. Verlaßt euch nicht auf eure eigne Klugheit. Wenn euch jemand Unrecht tut, zahlt es niemals mit gleicher Münze heim. Soweit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen Menschen im Frieden.“

Liebe Gemeinde,

haben Sie mal darüber nachgedacht, was in Ihrem Leben den stärksten Einfluss hat auf Ihre Gefühle, auf Ihre Gedanken und auf das, was sie tun und wie sie reagieren?

Grundsätzlich gilt wohl für alle Menschen, dass es zwei Dinge sind, die uns am stärksten bestimmen. Sie lassen mit zwei Worten umschreiben: "verbinden" und "etwas erreichen".

"Verbinden" da geht es um unsere Beziehungen zu Menschen. Sich verlieben, geliebt werden. Jemanden loben und gelobt werden. Mit Freunden Zeit verbringen, gemeinsam essen. Tanzen. Mit anderen lachen, mit anderen weinen. Sich einander öffnen, etwas von sich preiszugeben - und dabei natürlich auch das Risiko eingehen, verletzt zu werden. Das ist das eine. Verbinden.

Das andere:

"Etwas erreichen" - da geht es um die Ziele in unserem Leben. Um das, was wir leisten.

Wie wir Herausforderungen meistern.

Da geht es um Erfolg.

Gute Noten. Karriere. Geld verdienen und ausgeben. Auch der mit Hingabe angelegte Garten, das schön eingerichtete Haus, auf das wir stolz sind. Das alles hat mit "etwas erreichen" zu tun.

Wichtig für unser Leben ist beides: Unsere Beziehungen und unsere Leistung. Die Frage ist nur: für welchen dieser beiden Bereiche schlägt Ihr Herz stärker? Wo würden Sie sich denn selbst einordnen: zu den Menschen, denen das verbinden wichtiger ist, die also beziehungsorientiert sind, oder eher zu den Menschen, denen wichtiger ist, was sie selbst und andere leisten?

Leistung als solches ist etwas Gutes, Wichtiges und Notwendiges. Menschen, die nichts auf die Reihe kriegen, obwohl es ihnen weder an Grips, noch an Kraft oder Gesundheit fehlt, sind schwer verdaulich.

für ihre Mitmenschen

Das Problem ist allerdings, dass in unserer Gesellschaft die notwendige Balance zwischen Leistung und Beziehungspflege völlig umgekippt ist. Unsere Gesellschaft ist geradezu besessen von dem Trieb des etwas Haben und etwas Erreichen-Wollens.

Letzte Woche las ich einen Bericht von dem französischen Starkoch Bernard Loiseau, der Selbstmord beging, nachdem ein bekannter Gastronomieführer (Gault Millau) sein Restaurant von 19 auf 17 Punkte herabgestuft hatte. Die Feinschmeckernation Frankreich war geschockt. Aber so etwas geschieht in einer Gesellschaft, wo Menschen so viel wert sind, wie sie leisten.

Und wo das so ist, wird eine Gesellschaft, zu der wir ja schließlich alle gehören, zwangsläufig immer unfähiger, hilfloser, gleichgültiger und ärmer, wenn es um Beziehungen geht. Wenn es um das Menschliche geht.

Was für eine Chance hätten da die vielen aus Russland und Kasachstan Zugezogenen für uns sein können, die ja aus einer viel stärker **beziehungsorientierten** Kultur kommen. Man sieht das immer noch an den großen Beerdigungen, und an dem gemeinsamen Essen, wo alle Beerdigungsgäste eingeladen sind und mit großem Aufwand bekocht werden. Was muss es da mal für einen Zusammenhalt gegeben haben. Ein Füreinander dasein.

Aber jetzt sind sie nicht mehr in ihrem Beziehungsgefüge drin. In der Dorfgemeinschaft, in der Großfamilie. Viele der Alten vereinsamen. Viele aus der jüngeren Generation passen sich hier dem rastlosen „etwas erreichen“ an. Alle Energie geht jetzt ins Haus, ins neue Auto - und oft bleiben die eigenen Kinder dabei auf der Strecke.

Und wir anderen?

Was wissen wir denn wirklich voneinander, von unseren Nachbarn; von unserer eigenen Verwandtschaft? Ist es nicht so, dass Beziehungen immer unwichtiger für unsere Lebensgestaltung werden? Dass wir alles andere sorgfältig planen, aber das Wichtigste im Leben einfach dem Zufall überlassen?

Leben wir nicht auch irgendwo auf Inseln, wie das in dem Lied anklang? Und welchen Preis bezahlen wir dafür? Zunehmende Beziehungsunfähigkeit. Die Scheidungsrate liegt inzwischen bei 40% in Deutschland. Warum sollte es bei den anderen Beziehungen sehr viel besser aussehen?

Und nicht nur Herz und Seele, auch unser Körper leidet darunter.

In einem Experiment, das an einer englischen Universität durchgeführt wurde, infizierte man 420 Freiwillige mit Viren für verschiedene Erkältungskrankheiten. Einige Tage danach wurde überprüft, wen es tatsächlich erwischt hatte.

Ergebnis: Je dauerhafter die Beziehungen der Versuchspersonen zu Freunden, Nachbarn oder Kollegen waren, desto seltener konnten die Viren eine Erkältung auslösen.

62 % der Teilnehmer mit drei oder weniger Bezugspersonen erkrankten - aber nur 35 % der Teilnehmer mit sechs oder mehr Nahestehenden.

Es gibt auch verschiedene Untersuchungen, die zeigen, dass Menschen, die eine eher ungesunde Lebensweise haben, die rauchen, Alkohol trinken, viel Süßes und Fettessen und kaum Sport machen, im Schnitt trotzdem weniger häufig krank werden, als Gesundheitsapostel, die aber nur wenig Beziehungen zu anderen Menschen pflegten.

Auf deutsch: es ist offensichtlich besser, mit anderen Schnapspralinen zu essen, als Brokkoliauflauf allein.

Noch besser ist es natürlich zu zweit Brokkoli zu essen...

Aber eigentlich sind solche Studien völlig überflüssig.

Denn das können wir auch aus der Bibel lernen, dass wir dazu auf der Welt sind, um unser Leben mit anderen zu teilen. Uns für andere zu interessieren, anderen zu helfen und sich selbst auch helfen zu lassen.

Wir wurden dazu gemacht, um mit anderen verbunden zu sein.

Gleich im ersten Buch der Bibel steht dazu etwas sehr wichtiges.

Die Bibel fängt ja an mit einem sehr poetischen Stück, einer wunderschönen und feierlichen Schöpfungshymne. Ein Lobpreis auf unseren unvorstellbar gewaltigen und wunderbaren Gott, der durch sein Wort alles ins Leben ruft. In dieser Hymne heißt es dann immer wieder "Und Gott sah, dass es gut war".

Alles, was Gott geschaffen hat, war gut. Wenn wir dann aber ein Kapitel weiterlesen, heißt es an einer Stelle: "nicht gut".

"Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei". (Gen 2:18). Obwohl Gott sich gerade bei diesem Teil der Schöpfung besondere Mühe gegeben hatte. Und trotzdem: Gott sieht sich den Mann an, den er geschaffen hat und sagt: "nicht gut!"

Vielleicht, weil Gott sah, dass er es noch besser machen könnte und dann die Frau erschuf? Nein! Es geht hier allein ums Einsamsein.

Gott: Allein - nicht gut!

Das zeigt, wie wichtig mitmenschliche Beziehungen in der Schöpfungsordnung Gottes sind.

In christlichen Kreisen heißt es manchmal:

Erwarte nicht zuviel von Menschen. Sie werden dich immer enttäuschen. Wie das in dem Lied von Simon&Garfunkel anklang. Worauf es wirklich ankommt, ist unsere Beziehung zu Gott.

Und es wird in dir leer bleiben, bis Gott selbst diese Leere füllt.

Und da ist auch was dran.

Gott hat in jedem Menschen so etwas wie ein inneres Vakuum, eine innere Leere, angelegt, die niemand füllen kann, als nur er selbst. Unser Herz bleibt unruhig bis es Ruhe findet in dir.

Aber ganz offensichtlich gibt es auch eine innere Leere in uns, die nur von Menschen gefüllt werden kann.

Nicht mit Geld, nicht mit Büchern, nicht mit Erfolg oder sonst was.

Ja, in gewisser Hinsicht kann nicht einmal Gott selbst dieses Vakuum füllen! Das ist wie mit der Liebe von Eltern: Sie können Ihre Kinder noch so lieben und alles für sie tun, aber trotzdem brauchen diese noch ihre Freunde, den Partner fürs Leben. Dafür können die Eltern kein Ersatz sein.

Und darum sagt Gott: Allein - nicht gut!

Von Anfang an lag es in Gottes Absicht, dass wir sowohl zu ihm, als auch zu unseren Mitmenschen eine tiefe innere Verbindung haben sollten. An dieser doppelten Verbindung hängt unser ganzes Leben, die Beziehung zu Gott und die Beziehung zu unseren Mitmenschen.

So eng hängt beides zusammen, dass es im Johannesbrief heißt: *"Wer immer sagt, dass er Gott liebt, aber es versäumt, seinen Bruder zu lieben, der ist ein Lügner"*. Es **gibt** keinen Weg zu Gott, der an unseren Brüdern und Schwestern vorbeiführt. Keine Abkürzung!

Diese Liebe, von der die Bibel redet, kommt allerdings nicht von selbst zustande.

Gute und tragfähige Beziehungen sind in der Regel das Ergebnis einer bewussten oder auch unbewussten Entscheidung: nämlich Zeit und Energie in Menschen zu investieren.

In der Apostelgeschichte wird uns von den ersten Christen erzählt, dass sie sich jeden Tag zusammenkamen, "abwechselnd von Haus zu Haus" (Apg 2:46)

Überlegen Sie sich einmal, was das heißt. Täglich!

Es heißt nichts anderes, als dass ihnen ihre Beziehungen untereinander so wichtig waren, dass sie bereit waren, dafür enorm viel Zeit und enorm viel Energie zu investieren. Sie waren zusammen im Tempel, sie beteten zusammen, sie feierten zusammen, sie halfen einander. Und was als Ergebnis davon an Beziehungen entstand, war für Außenstehende so attraktiv, so faszinierend, dass sich viele allein schon deswegen den Christen anschlossen. Das überzeugte sie. So wollten sie ihr Leben auch gestalten.

Warum haben Gemeinden heutzutage nur noch selten eine solche Attraktivität? Vermutlich, weil solche Beziehungen wie diese aus dem ersten Jahrhundert kaum mit einem Terminkalender aus dem 21. Jahrhundert zu haben.

Eine Sache, über die viele unserer Mitarbeiter/innen seufzen sind Terminabsprachen. Ein schwieriges Geschäft Und man hat den Eindruck: je jünger die Mitarbeiter sind, desto schwieriger ist das.

Vielleicht kennen Sie das auch von Ihren Freundeskreisen:

"Ihr müsst unbedingt mal wieder zu uns zum Mittagessen kommen. Sobald wir wieder etwas Luft haben, kommt ihr mal, ok.? Mal schauen: diese und nächste Woche geht's nicht, dann sind schon bald Osterferien und dann Pfingstferien, da sind wir weg; vielleicht im Sommer. - Abgemacht?"

Gute und tiefe Beziehungen sind aber keine Mikrowellenprodukte, die man jederzeit auftauen und auf die gewünschte Temperatur bringen kann. Bei Erbsen oder Apfelstrudel ist das was anderes. Die können Sie ruhig ein paar Monate oder sogar ein paar Jahre auf Eis legen. Wann immer ihnen

danach gelüftet, holen Sie's einfach raus aus der Truhe , schiebens in die Mikro und dann müssen nur ein paar Minuten warten bis es piepst. Fertig. Sehr praktisch! Bei Menschen funktioniert das aber nicht. Beziehungen brauchen mehr als Mikrowellen.

Wie sollen wir zuhören, wenn wir in Eile sind?
Wie uns mit Menschen mitfreuen, wenn wir in Eile sind?
Wie mit Menschen mittrauern, wenn wir es eilig haben?

Und es kostet nicht nur Zeit, es kostet auch Kraft, Beziehungen zu Menschen aufzubauen und zu pflegen oder gestörte Beziehungen wieder ins Lot zu bringen. Sich mit Konkurrenzdenken und Neid auseinanderzusetzen. Menschen sind oft schwierige, komplizierte und oft sehr nachtragende Wesen.

Auf kurze Sicht gesehen wird es also immer leichter sein, es sein zu lassen. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, dass unser Leben dadurch besser wird. Es wird vielmehr arm und flach, wenn das Wichtigste fehlt.

Vergessen wir auch nicht: die Schwierigen sind ja nicht immer nur die anderen. Die **meisten** von uns haben doch irgendwo einen Schuss, oder? Jeder von uns hat seine Empfindlichkeiten, seine Eitelkeit, seinen Stolz, seine Schwächen und schlechten Angewohnheiten, die eigentlich nicht zu Kindern Gottes passen. Und jeder von uns trägt noch irgendwelchen Seelenmüll mit sich, der noch nicht verarbeitet ist, oder?

Und das haben wir alles heute morgen hier in diesen Gottesdienst mitgebracht. Das ist jetzt alles hier in diesem Raum versammelt! Ich glaube jedenfalls nicht, dass irgend jemand von unserem Begrüßungsdienst zu irgend jemandem von Ihnen an der Tür gesagt hat: "He Sie, das müssen Sie aber erst in Ordnung bringen, bevor Sie hier reindürfen. Die Matthäuskirche ist ein heiliges Gebäude."

Dann müssten sie ja selber draußen bleiben.
Und wie hätte ich erst wagen dürfen, auf die Kanzel zu steigen?

Wenn Gott uns nicht einladen würde, zu ihm so zu kommen, wie wir nun mal sind, dann wäre diese Kirche gespenstisch leer. Gott sei Dank ist sie ziemlich voll! Voll mit Angenommenen, voll mit Menschen, die Gott über alle Maßen wichtig sind.

Was glauben Sie, was Gott sich darüber freut, dass sie da sind! Und er erlaubt uns, **so** zu kommen, wie wir sind. Sie brauchten ja nicht einmal Ihre Schuhe auszuziehen.

Seine Hoffnung ist nur, dass es nicht bei gelegentlichen Besuchen bleibt, dass wir nicht für immer nur Gäste bleiben, sondern uns auf eine verbindliche Beziehung mit ihm einlassen. Uns von ihm als Kind adoptieren lassen.

Genauso ist es in unserem Leben, wenn wir Menschen erlauben, in unser Leben hineinzukommen. Es wird reich und erfüllt - trotz aller Probleme, die wir uns damit auch an Land ziehen. Und umgekehrt wird unser Leben leer, wenn wir uns Menschen vom Hals halten wollen, weil wir es dann auch mit ihren Problemen zu tun bekommen.

Ich gebe zu, ich selbst hatte auch schon Momente, wo ich dachte: "Will ich überhaupt, dass diese Gemeinde wächst? Mehr Mitarbeiter, mehr Reibungsfläche, Probleme, mehr Verantwortung und darum auch mehr Versagen - auch bei mir. Soll ich mir und meiner Familie das wirklich antun? Können wir uns nicht auf das Standardprogramm beschränken - ist ja schon anspruchsvoll und anstrengend genug, wenn man es ordentlich machen will.

Aber dann habe ich mich auch wieder für solche Gedanken geschämt.
Denn wenn Gemeinde nicht der Ort ist, wo man Fehler machen **darf**, und wo man **lernen** und **einüben** kann, mit Versagen und Konflikten umzugehen - wo dann?

Wenn Gemeinde nicht der Ort ist, wo man auch lernt einander zu vergeben, wo man einübt, nicht schlecht von einander zu reden, wo dann? Wenn das in dem relativ geschützten und relativ fehlerfreundlichen Klima einer relativ lebendigen Gemeinde nicht möglich ist, wo soll das dann geschehen?

Und wenn Gott bei uns Türen öffnet, wenn neue Beziehungen möglich sind und entstehen, wenn

angeknackste Menschen Halt finden im Glauben und in der Gemeinschaft von Christen, ist das nicht das Höchste und Schönste, was es überhaupt nur im Leben geben kann?

Wenn neue Kreise und Gesprächsgruppen entstehen, wo Menschen zusammenkommen, sich öffnen, wo sie sich trauen einander erzählen, was sie bedrückt, und was sie beglückt - ist das nicht genau das, was schon den ersten Christen so wichtig war und sie zu einer unglaublich starken Gemeinschaft gemacht hat?

Eine Gemeinschaft, die übrigens auch dann noch hielt und vielfach sogar noch stärker wurde, als blutige Verfolgungen über die Christen hereinbrachen? Als Kaiser Nero unzählige von ihnen als lebende Fackeln bei seinen abendlichen Gartenparties aufhing oder zur Volksbelustigung vor die Löwen warf. Ich glaube nicht, dass hier irgendjemand scharf darauf ist, als Fackel oder als Löwenfutter herzuhalten, aber tragen wir nicht alle irgendwo in uns eine Sehnsucht nach einer solchen Gemeinschaft, die auch dann noch hält, wenn alles andere in unserem Leben zusammenbricht?

Aber Gemeinschaft heißt eben immer nehmen **und** geben.

Und eine Gemeinschaft ist nur dann stark, wenn jeder, der dazugehören möchte, auch selbst bereit ist, Zeit, Kraft, Hingabe, Geduld, und Versöhnungsbereitschaft aufzubringen.

Kürzlich höre ich die Geschichte von einem sehr erfolgreichen Mann, die mich sehr beschäftigt hat. Einer, der viel erreicht hatte im Leben, viel Anerkennung, Fernsehauftritte, hohes Einkommen.

Eines Tages erhielt er nach einer Untersuchung die Diagnose: Gehirntumor. Die Ärzte versuchten es mit Chemotherapie. In dieser Zeit war er absolut unfähig, noch irgend etwas zu tun. Er konnte nicht lesen, nicht schreiben, er schaffte es einfach nicht, sich auf irgend etwas zu konzentrieren, denn er ahnte: bald ist es aus.

Das Leben rauschte jetzt an ihm vorbei, er war wie auf der Parkspur. Das Rampenlicht schwenkte auf jemanden anders, die vielen wichtigen Konferenzen fanden ohne ihn statt.

Und eines Abends schließlich, als seine Tochter bei ihm war, sagte er zu ihr: „Jetzt habe ich kapiert. All das, was mir so wichtig schien, zählt letztlich so wenig. Worauf es ankommt, ist Liebe.

Liebe von Menschen.

Liebe von Freunden.

Die Liebe der Familie. Alles andere ist dagegen unwichtig.

Ja, liebe Gemeinde, eines Tages wird dieses Leben für uns **alle** zu Ende sein. Und damit auch all die Chancen und Möglichkeiten, echte und tiefe Beziehungen zu knüpfen. Vielleicht ist es auch ein Gehirntumor, vielleicht ein Herzinfarkt, oder Krebs. Vielleicht ein Auto, das nicht mehr halten kann.

Wie auch immer, eines Tages ist alles vorbei.

Es ist noch keiner übrig geblieben.

„Liebe Gott und liebe deinen Nächsten“ hat Jesus gesagt.

In dieser Formel ist alles drin, was das Leben wirklich ausmacht.

Kriegen wir das auf die Reihe, haben wir gewonnen.

Kriegen wir das nicht auf die Reihe, werden wir verlieren.

Und zwar alles.

Was immer Sie vorweisen können.

An Schaffenskraft und Tüchtigkeit, an Erspartem, an Beförderungen, an Urkunden. Am Ende wird das alles nichts mehr zählen.

Vielleicht ist da jemand in ihrem Leben, mit dem Sie im Clinch liegen. Schließen Sie Frieden! Hören Sie auf weiterhin Vorwürfe zu machen!

Vielleicht ist jemand in Ihrer Umgebung, der sich freuen würde, wenn Sie ihm oder ihr sagen, wie viel er oder sie Ihnen bedeutet.

Vielleicht ist jemand, den sie schon lange hätten einladen sollen und immer neue Gründe gefunden haben, es nicht zu tun.

Rufen Sie heute noch an!

Machen Sie was miteinander aus!

Liebe Gott und liebe deinen Nächsten.

Nachher ist Kirchkaffee.

Eine konkrete Gelegenheit, Beziehungen zu den anderen Menschen hier hier aufzunehmen.

Ich weiß, Sie haben heute morgen schon Kaffee getrunken und Sie sind jetzt nach dieser langen Predigt sowieso fertig, oder auch wunschlos glücklich.

Sie brauchen nicht mal ein Glas Wasser.

Sie haben gar keinen Durst.

Aber darum geht es gar nicht!

Es geht um die Gespräche. Es geht darum, dass Sie die anderen wahrnehmen. Dass Sie sich für die anderen interessieren und dass andere die Chance haben, mit ihnen zu reden. Sagen Sie irgendjemanden irgend etwas Nettes. Und wenn Ihnen nichts einfällt, trinken Sie erst einen Schluck Mineralwasser, das erfrischt Ihren Geist und dann wird's nur noch so sprudeln...

Eine Gemeinde bietet so viele Chancen, neue Prioritäten im Leben zu setzen!

Liebe Gott und liebe deinen Nächsten.

Amen